

Über unsere Milchversorgung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **16 (1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlagen bewahrt hat, wie sie diesen Ländern auferlegt worden sind. Wir wollen aber nicht weiter nur auf die Güte der Vorsehung spekulieren und glauben, daß mit ihrer Hilfe, ihrem Wohlwollen und ihren Wundern wir allein durch die Schwierigkeiten dieser Zeit hindurchkommen. Wir alle haben die Pflicht, alles zu diesem Zweck Erforderliche zu tun, gegenseitig auf-

einander Rücksicht zu nehmen und unser Verhalten so einzurichten, daß es den verantwortlichen Behörden möglich ist, ihre schwierige Aufgabe zu lösen, damit sie das, was nach menschlicher Voraussicht geschehen kann, um das Land vor Schwierigkeiten zu bewahren, zu tun vermag. Das dürfen wir von dieser Stelle aus von Ihnen und vom ganzen Volke verlangen!»

Über unsere Milchversorgung

Die Kriegszeit hat uns wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt, welch wichtiges Nahrungsmittel wir in der Milch besitzen. Bekanntlich sprach man während mehrerer Jahre von einer Milchschwemme in der Schweiz. Diese Zeiten, wo in unserem Lande auf alle Fälle genug Milch, wenn auch nicht Honig floß, haben sich gründlich geändert. Unsere Milch ist knapp geworden. Die Verknappung ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Der Bestand an Kühen hat sich, vor allem mit Rücksicht auf die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der Einfuhr von Kraftfutter und auf seine Verteuerung, verringert. Gegenüber 1939 zählte man im folgenden Jahre 64 000 Stück Kühe weniger, was einer Verminderung von 7 Prozent gleichkam. Die Milchknappheit rührt aber auch davon her, daß der Milchverbrauch vor allem in den städtischen Gemeinden und großen Konsumzentren vom Frühling dieses Jahres an in geradezu auffälliger Weise sich vermehrt hat, nämlich um volle 10 Prozent.

Die Milchproduktion belief sich in den Jahren 1937—1940 auf je ungefähr 28—29 Millionen Doppelzentner. Von dieser Produktion gingen 22—23 Prozent als Trinkmilch an die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung, während 46—48 Prozent verarbeitet wurden. 16—17,5 Prozent fanden Verwendung für die Aufzucht von Kälbern und Ferkeln und 13,5 Prozent

als Trinkmilch im Haushalt der Viehbesitzer. Von den rund 13 Millionen Doppelzentnern, die für Fabrikationszwecke verwendet wurden, diente ungefähr die Hälfte für die Herstellung von Butter und Käse. (Aus 1000 Doppelzentner Milch können 40 Doppelzentner Butter gewonnen werden, oder aus der gleichen Menge Milch 80 Doppelzentner Käse und dazu noch 8—10 Doppelzentner Käseeributter.) Die Käseproduktion belief sich im Jahre 1940 auf 531 500 Doppelzentner. Der Käse bildete und bildet dabei noch heute ein ganz wichtiges Kompensationsmittel beim Ankauf industrieller Rohstoffe im Ausland. 146 400 Doppelzentner fanden so im Jahre 1939/40 Absatz im Ausland.

Auch beim Käse hat sich der Verbrauch im Laufe des letzten Jahres ganz erheblich erhöht. Während im Jahre 1939 auf den Kopf der Bevölkerung nur 10 Gramm Käse im Tag konsumiert wurden, stieg der Konsum im Jahre 1940 bereits auf durchschnittlich 14 Gramm, also um 40 Prozent.

Der Rückgang der Produkte in beiden Erzeugnissen, Milch und Käse, einerseits, die Steigerung des Konsums führten mit Notwendigkeit zu der erwähnten Verknappung, die Verknappung ihrerseits nötigte zu den bekannten einschränkenden Maßnahmen, nämlich zu der Milchkontingentierung und der Käserationierung.

Der Mehranbau auf dem Gebiet der Stadt Zürich

Die Gemeindeackerbaustelle der Stadt Zürich teilt mit:

Gemäß Verfügung Nr. 1 des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements über die Ausdehnung des Ackerbaues vom 4. Oktober 1941 und der kantonalen Verfügung vom 22. Oktober 1941 sind alle nicht in der Landwirtschaft tätigen Personen sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts, soweit sie sich körperlich und geistig für die geforderten Leistungen eignen, *selbstversorgungspflichtig* in dem Maße, als anbaufähiges Land zur Verfügung gestellt werden kann.

Wir machen deshalb wiederholt auf die Verordnung des Stadtrates vom 18. Dezember 1940 aufmerksam, nach welcher Grundeigentümer von nicht landwirtschaftlich genutztem, kulturfähigem Land verpflichtet sind, dieses für die ackerbauliche Nutzung, insbesondere für den Anbau von Hackfrüchten,

Gemüsen und Futtermitteln zu verwenden. Soweit sie ihr kulturfähiges Land nicht für ihre Selbstversorgung verwenden, sind sie verpflichtet, dasselbe durch Drittpersonen für deren Selbstversorgung bebauen zu lassen.

Wir bitten die Bevölkerung von Zürich, im Interesse der Nahrungsmittelversorgung unserer Stadt in kommenden Notzeiten dieser Verordnung genau nachzuleben und den letzten kulturfähigen Winkel aller Gärten, Bauplätze, Böschungen usw. schon heute zum Anbau vorzubereiten.

Auskunft über die Eignung von Land für Anbauzwecke und überhaupt über alle Anbaufragen erteilt die Beratungsstelle der Gemeindeackerbaustelle in der Ausstellung «Mir pflanzen», Uraniastraße 9, 1. Stock, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 17—19 Uhr.

GEGENSEITIGE HILFE

Merkmale einer echten Genossenschaft

Heute sind Genossenschaften viel mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt worden, als dies zu andern Zeiten schon der Fall gewesen ist. Das mag zusammenhängen mit der durch die Revision

des Genossenschaftsrechtes hervorgerufenen Diskussion in der Öffentlichkeit, dann aber auch durch ihre stets wachsende Bedeutung im Wirtschaftsleben, die sie sich durch ihre beharrliche Arbeit und Ausbreitung auf